

Tanja Zerl (Antrag Nr. 193)

Archäobotanische Untersuchungen zur Landwirtschaft und Ernährung während der Bronze- und Eisenzeit in der Niederrheinischen Bucht

Die Lössböden in der Niederrheinischen Bucht zählen zu den fruchtbarsten Landschaften im westlichen Europa und werden seit der Jungsteinzeit ununterbrochen von bäuerlichen Gesellschaften bewohnt und bewirtschaftet. Da im Vorfeld der hier durchgeführten Braunkohlentagebaue seit Jahrzehnten fortwährend Ausgrabungen stattfinden, zählt diese Region zudem zu einer der archäologisch bestuntersuchteten in Europa. Während dieser Ausgrabungen werden neben archäologischen Funden – wie Keramik, Silex, Felsgesteinsartefakte, Metallobjekte – auch repräsentative Ausschnitte des verkohlten pflanzlichen Materials für archäobotanische Untersuchungen geborgen. Mit Hilfe dieser Reste ist es möglich, Einblicke in den Alltag der ehemaligen Bevölkerung zu erhalten.

Während der letzten fünf Jahrzehnte wurde das archäobotanische Fundmaterial aus bronze- und eisenzeitlichen Siedlungen der Niederrheinischen Bucht von Dr. Karl-Heinz Knörzer und dem Labor für Archäobotanik der Universität zu Köln bearbeitet. Leider blieb eine Synthese dieser – nur zum Teil publizierten (u. a. Knörzer 1971, ders. 1980, Meurers-Balke et al. 2001) – Ergebnisse aus. Im Rahmen einer Dissertation wurde dieser Datenbestand nun gesammelt, mit weiteren umfangreichen archäobotanischen Untersuchungen ergänzt – z. B. in den metallzeitlichen Siedlungen FR 52, WW 111, WW 127, FR 2007/0002 – und umfassend ausgewertet.

Auf diese Weise konnte das verkohlte Pflanzenmaterial aus über 60 bronze- und eisenzeitlichen Siedlungen analysiert werden. Um einen diachronen Überblick der archäobotanischen Daten zu ermöglichen, wurden die untersuchten Fundplätze in fünf chronologische Gruppen eingeteilt, die sich an die metallzeitliche Siedlungsentwicklung in der Niederrheinischen Bucht (nach A. Simons) anlehnen.

Im Fokus der archäobotanischen Auswertung standen verschiedene Aspekte: Die Veränderung des Kulturpflanzenspektrums im Verlauf der Bronze- und Eisenzeit, die Ansprache der in den Siedlungen hauptsächlich vorhandenen Probenotypen (Getreideverarbeitungsabfälle vs. Endprodukte), die standörtlichen Bedingungen der genutzten Wirtschaftsflächen, die Intensität der Bodenbearbeitung, die Erntemethode und die Differenzierung von für die verschiedenen Getreidefelder spezifischen Unkräuter inklusive der daraus abzuleitenden Anbauregime.

Als wichtiges Ergebnis ist herauszustellen, dass drei agrarwirtschaftliche Phasen unterschieden werden können. Demnach stand die Wirtschaftsweise der älteren Bronzezeit (= frühe und mittlere Bronzezeit) noch in neolithischer Tradition, auch wenn schon einige, für die Metallzeiten charakteristische Kulturpflanzen wie Dinkel (*Triticum spelta*) und Echte Hirse (*Panicum miliaceum*) eingeführt wurden. In der zweiten Phase (jüngeren Bronzezeit bis zur mittleren Eisenzeit) kam es zu einer deutlichen Erweiterung des Kulturpflanzenspektrums, wobei der Anbau von Sonderkulturen wie Hülsenfrüchte, Echte Hirse, Kolbenhirse (*Setaria italica*) und Leidotter (*Linum usitatissimum*) besonders wichtig war. In der späten Eisenzeit verloren die Sonderkulturen ihre Bedeutung und es kam zu einem intensivierten Anbau von hauptsächlich Emmer (*Triticum dicoccon*) und Spelzgerste (*Hordeum vulgare* ssp. *vulgare*).

Die agrarwirtschaftlichen Veränderungen lassen sich gut mit der Siedlungsentwicklung in Verbindung bringen: Von der jüngeren Bronzezeit bis zur mittleren Eisenzeit bestand eine landwirtschaftliche Einheit aus einem autarken Hofplatz, der den gesamten Wirtschaftsraum

umfasste. Auf diesem lagen das zugehörige Gehöft sowie alle zur Verfügung stehenden Anbauflächen; möglicherweise fanden sich die intensiv zu betreuenden Sonderkulturen im unmittelbaren Umfeld des Gehöftes, die extensiver bewirtschafteten Getreidefelder etwas weiter davon entfernt. In der späten Eisenzeit kam es zu einer Siedlungsdifferenzierung: Neben den schon vorher bekannten Einzelgehöften existierten nun auch größere, dorfähnliche Anlagen mit hoher Ortskonstanz. Die genutzten Wirtschaftsflächen lagen in einem größeren Radius (ca. 1 km) um die Siedlungen und wurden vornehmlich für den Getreideanbau genutzt. Zusätzlich kann aufgrund der archäobotanischen Fundspektren angenommen werden, dass die größeren Anlagen (Siedlungen WW 51, HA 382) eine ökonomischen Funktion im Hinblick auf die Einlagerung von Ernteüberschüssen innehatten, denn in diesen fanden sich auffallend viele gereinigte Getreidevorräte.

Tanja Zerl M.A, Goethe-Universität Frankfurt am Main, Institut für Archäologische Wissenschaften, Abteilung Vor und Frühgeschichte

Knörzer 1971: K.-H. Knörzer, Eisenzeitliche Pflanzenfunde im Rheinland. Bonn. Jahrb. 171, 1971, 1-8.

Knörzer 1980: K.-H. Knörzer, Subfossile Pflanzenreste au der jüngerlatènezeitlichen Siedlung bei Laurenzberg, Gem. Eschweiler, Kr. Aachen. Bonner Jahrb. 180, 1980, 442-457.

Meurers-Balke et al. 2001: J. Meurers-Balke, K. P. Wendt, K. van Zijderveld, Siedlungsstellen der vorrömischen Eisenzeit – zur Umweltarchäologie des Indetals. Arch. Rheinland 2000 (2001) 55-58.

Simons 1989: A. Simons, Bronze- und eisenzeitliche Besiedlung in den Rheinischen Lößbörden. Archäologische Siedlungsmuster im Braunkohlengebiet. BAR Internat. Ser. 467 (Oxford 1989).